

# Laibacher Zeitung.



Nr. 166.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 60 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Montag, 21. Juli.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr. 1 bei öfteren Wiederholungen der Stelle 2 kr.

1884.

## Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 4. Juli d. J. dem Telegraphendirector Franz Sikora in Brünn anlässlich seiner erbetenen Versetzung in den bleibenden Ruhestand taxfrei den Adelstand allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 19. Juni d. J. allergnädigst zu gestatten geruht, dass der k. und k. Botschafter in Paris, Ladislaus Graf Szoyos, den kais. japanischen Orden der aufgehenden Sonne zweiter Klasse, der k. und k. a. o. Gesandte und bevollmächtigte Minister in Bukarest Ernst Freiherr v. Mayr das Großkreuz des Ordens „Stern von Rumänien“, der k. und k. Legationsrath zweiter Kategorie Emanuel Freiherr von Salzberg das Commandeurkreuz des eben genannten Ordens, der k. und k. Legationssecretär Béla Ambró von Adamóc den kön. preussischen Kronen-Orden dritter Klasse, der k. und k. Dolmetsch-Attaché Hugo Graf Bogothetti den ihm von Sr. Hoheit dem Rhebive verliehenen Medschidje-Orden dritter Klasse, endlich der Hof- und Ministerial-Concipist zweiter Klasse im k. und k. Ministerium des kais. Hauses und des Aeußern Emil Brunner von Wattenwyl und der k. und k. Consulareleve Rudolf Bogatscher den kais. ottomanischen Medschidje-Orden vierter Klasse annehmen und tragen dürfen.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 19. Juni d. J. allergnädigst zu gestatten geruht, dass der Archivconcipist erster Klasse im k. und k. Haus-, Hof- und Staatsarchiv Karl Schrauf das Officierkreuz des Ordens der italienischen Krone annehmen und tragen dürfe.

Der Handelsminister hat die Postcontroloren Franz Jaksch, Karl Richter, Eduard Fünfer, Anton Stibral, Anton Spiermann und Johann Bach in Wien zu Ober-Postcontroloren in Wien ernannt.

Am 18. Juli 1884 wurden in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien die italienische, böhmische, polnische, ruthenische, slowenische, kroatische und romanische Ausgabe der Stiche XXII und XXVII des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

## Nichtamtlicher Theil.

### Zur Lage in Kroatien.

(Orig.-Corr.)

Agram, 17. Juli.\*

Das Spiel ist aus, der Vorhang ist gefallen und unseren Landesvätern ist Ruhe gegönnt, einige Wochen hindurch neue Kräfte zu sammeln, um die beispiellosen Insulten jener parlamentarischen Flibustier, die sich die „Rechtspartei“ nennen, bis zum Schlusse der Landtagsperiode ertragen zu können. Der Landtag wurde bis zur zweiten Hälfte des nächsten Monats vertagt, und wenn über die beschämenden Vorgänge während der eben geschlossenen Session überhaupt etwas hinwegzuträsten vermag, so ist das gewiss das harmonische Einvernehmen, das im Laufe der Verhandlung sowohl, wie gelegentlich der Vertagung, zwischen der Majorität der Abgeordneten und dem Regierungschef constatirt werden konnte. Fast sämtliche ungarische Zeitungen widmen der Sistierung der Berathung des kroatischen Landtages Leitartikel und was in denselben gesagt wird, was dort über die Verwilderung der Zustände in unserer parlamentarischen Vertretung in die Welt hinausgerufen wird, es erscheint, sammt den klar genug ausgesprochenen Drohungen, die an diese Reflexionen geknüpft werden, durch die Thatfachen nur zu erklärlich. Man darf indessen wohl hoffen, dass für diese Perspektive, die dem kroatischen Parlamentarismus von gewisser Seite gestellt wird, die Stunde der Verwirklichung denn doch noch ziemlich entfernt ist. Noch liegt bei uns die Entscheidung in Händen, die von nüchtern denkenden, besonnenen Köpfen die Directive erhalten, und so elektrisierend auch immer der Fluch der verwahrlosten Erziehung und die traurigen Folgen einer durch Halbbildung verschlimmerten Gefinnungslosigkeit an einzelnen Vertretern des kroatischen Volkes zum Ausdruck gelangen mögen, bleibt es doch stets nur die im Bewusstsein ihrer Ohnmacht sich aufbauende Wuth, die da nach Worten ringt und die das Ansehen der Nation in den Augen minder wohlwollender Beurtheiler wohl herabzuwürdigen, die Gesichte unseres Volkes aber gewiss niemals zu entscheiden vermag!

Die Verabschiedung des Banus von den Mitgliedern der Landtagsmajorität gestaltete sich zu einer imposanten Vertrauenskundgebung für den Regierungschef.

\* Wegen Raummangels verspätet.

Der selbe erschien unmittelbar nach der letzten Landtags-Sitzung in der Mitte der Mitglieder der Nationalpartei und richtete an dieselben, mit stürmischen, langanhaltenden Zivio-Rufen begrüßt, die folgende Ansprache: „Beim Zusammentritt des Landtages zweifelten viele, ob die Nationalpartei sich auf der Höhe ihrer Aufgabe erhalten und eine erfolgreiche Thätigkeit entwickeln werde. Ich zweifelte nie daran, nachdem die Nationalpartei selbst die staatsrechtliche Grundlage geschaffen und befestigt, auf welcher sie fußt, und ich war überzeugt, dass die Nationalpartei den Willen und die Fähigkeit besitzt, jene, auf der sie so viel Gutes und Nützliches für das Land geschaffen, einträchtig zu verteidigen wissen wird, und weil ich überzeugt war, dass die Nationalpartei weder zurücktreten wolle noch könne, da niemand vorhanden, vor wem und wegen wessen sie zurückzutreten hätte. Ich freue mich, dass die Nationalpartei mit ihrer Haltung meiner Hoffnung entsprach. Für die aufopfernde Thätigkeit sowie für die wohlwollende Unterstützung der auf Entwicklung des geistigen und materiellen Wohles des Landes gerichteten Bestrebungen der Regierung sage ich der Partei meinen herzlichsten Dank. Wenn angesichts der Bestrebungen der radicalen Elemente keine geringe Gefahr für den Constitutionalismus im Lande bestand, und wenn diese Gefahr auch heute noch nicht ganz beseitigt ist, so ist es doch ein patriotisches Verdienst der Nationalpartei, dass diese Gefahr abgeschwächt wurde und sich verringert hat. Die Nationalpartei ließ sich nicht durch die Minorität terrorisiren und ich hoffe, sie werde auch im Volke selbst vor diesem Terrorismus nicht zurückweichen.“ Der Ban schloß seine Ansprache mit einem Hoch auf die Nationalpartei, worauf die Clubmitglieder mit stürmischen „Zivio Ban!“ antworteten.

Die beiden Clubpräsidenten Bukotinovic und Kuscevic entgegneten hierauf kurz. Ersterer bemerkte, dass in dem kurzen aber heftigen Kampfe der letzten Session die Partei um viele Jahre älter und erfahrener geworden, wenn auch der Einzelne vom Schauplatz verschwinden sollte, der Geist, welcher die Nationalpartei belebt, wird fortbauern. Er schloß mit dem Wunsche, dass die so heilsame Einigkeit zwischen Regierung und Partei zum Wohle des Vaterlandes erhalten bleiben möge. Kuscevic sagte: „Mögen unsere politischen Gegner verleumben so viel sie wollen, der Nationalpartei genügt ihr patriotisches Bewusstsein; sie wird auch weiter einträchtig mit dem Banus arbeiten, welcher ihr volles Vertrauen besitzt.“

## Fenilleton.

### Es klappert die Mühle . . .

„In der Nähe von L., eine Stunde von der Bahnstation S. entfernt, ist eine Kunstmühle unter annehmbaren Bedingungen zu verkaufen. Der Käufer, den man jung und hübsch wünschen möchte, muß jedoch die einzige Tochter des Müllers heiraten. Nähere Bedingungen werden in der Mühle erteilt.“

„Freund, was sagst du zu diesem Inserate; hältst du es für ernst gemeint oder mag das ein lustiger Streich sein? Diese Mühle existirt vielleicht gar nicht oder beherbergt eine Müllerstochter, die schon lange über den gewissen Rubicon hinaus ist und à tout prix unter die Haube kommen will oder . . .“

„Oder noch jung und hübsch ist und sich mit den Käufern, die jetzt natürlich nur rasch nach dem Wanderstabe greifen und in hellen Scharen herankommen, um die schöne Müllerstochter zu erlösen, einen Scherz erlaubt. Uebrigens, lieber Paul, was soll uns Decuba? Ist das Ganze ein Scherz, nun so mag sich der kleine Kobold freuen, wenn er recht viele Kauf- und Heiratslustige nach L. lockt, bastirt das Inserat auf einem Factum, nun, ich bin verheiratet und verhebe von dem Mühlweesen nur den Effect, i. e. die Rufen, die aus dem Mühle gebaden werden, zu beurtheilen. Dann glaube ich . . .“

„Du könntest dich wohl auch nicht melden“, unterbrach lachend Paul seinen Freund Egon, „du bist gerade nicht mehr jung zu nennen und . . .“

„Schön war ich auch, und das war mein Verderben“, erwiderte komisch seufzend Egon. „Freilich,

freilich, ich armer, alter Mann mit meinem bedenklichen Deficit an Haar Schmuck kann nicht hoffen, das Auge einer schönen Müllerstochter zu erfreuen, nicht einmal das der tapferen Müllerstochter von Wilhelm Busch; aber beim Hexameter des Homer! Menschenkind, du müchtest doch nicht die Absicht haben, nach L. zu gehen, um als Gefoppter über die dortigen Wiesen zu stolzieren, du, der wohlbestallte Professor der classischen Sprachen! Oder willst du vielleicht gar als Käufer auftreten? Schön bist du genug dazu und jung, aber denk! doch . . .“

„Weiß schon, dass ich Professor der classischen Sprachen bin u. c. Aengstige dich nicht, Freund, Virgil und Mählengeklapper geben keine hübsche Melodie. Fürchte daher nichts für die Philologie. Mich interessiert es aber, zu wissen, ob dieses Inserat Ernst oder Scherz sei. Fast hätt' ich Lust, nach L. zu fahren.“

„Bewahre dich der Himmel davor, Freund! Was willst du in dem Nest? Doch du hast immer so extravagante Ideen, Schrullen, die ein anderer nicht kennt. Wie, wenn wirklich eine junge und — ich wage das Wort gar nicht auszusprechen — hübsche Müllerstochter vorhanden ist . . .?“

„Nun, was weiter?“

„Du verliebst dich am Ende in das Mädchen!“

„Wäre das so schrecklich?“

„Schrecklich, Unglücks Mensch, schrecklich nennst du solch ein Unglück! Entsetzlich wäre der Fall! Ohnegleichen! Du, ein feinbesaitetes, philologisch, harmonisch gebildetes Gemüth, und eine prosaische Müllerstochter! Furchtbar!“

Der besorgte Freund, gleichfalls Philologe, wischte sich den Angstschweiß von der Stirne, während Paul

lachend erwiderte: „Du bist mit deiner Angst beinahe rührend, altes Haus. Aber sage mir doch, soll ich vielleicht mit meiner Frau lateinisch oder griechisch über einen zu wenig gestärkten Hemdkragen oder über versalzene Suppe conferieren?“

„Was Hemdkragen! Ein ordentlicher Philologe hat gar keinen Hemdkragen! Paul, lass' das! Ich sehe auch nicht ein, weshalb ich mich ereifere, du wirst nicht nach der klappernden Mühle schauen, dazu bist du ein zu guter . . .“

„Philologe, willst du sagen“, unterbrach ihn Paul. „Nein, lieber Freund. Ich werde nach L. fahren, bloß um dir zu beweisen, dass mich keine Mühle der Welt und keine Müllerstochter in ihr klapperndes Räderwerk zieht.“

Trotz eindringlichen Zuredens der älteren Collegen blieb Paul bei seinem Entschlusse. „Wenn er nur wenigstens eine Bekanntschaft hätte“, murmelte der ältere Freund, „die ihn vor einem unglücklichen Schritte zurückhielte. Aber, wohin ich auch blicke, unter den Töchtern der Collegen — keine wird ihn gefesselt haben, selbst nicht meine Eulalia; freilich, ich sehe es selbst ein, diese Mädchen haben so etwas Antikes an sich, als ob ihre Jugendzeit schon prähistorisch wäre. Selbst Eulalia! Wann wurde mir denn das Mädchen geboren? . . . Halt, ich hab's! Es fällt gerade mit der ersten Auflage meiner Ausgabe vom „Platons Apologie des Sokrates und Kriton“ vor 35 Jahren zusammen. Hat sich beides nicht ausgezahlt. Keine Abnehmer gefunden!“

So sprach der Schulmann zu sich, besorgt, sein junger College und Freund könne vielleicht eine geistige Mesalliance schließen. Mit beklommenem Herzen sah er den reiselustigen, jungen Mann nach L. abrei-



**Inland.**

(Monarchen-Entrevue.) Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin hatten die Absicht, den Kaiser Wilhelm heuer in Gastein zu besuchen, um dem greisen Monarchen die Mühen der Reise nach Ischl zu ersparen. Kaiser Wilhelm hat aber erklärt, daß er es sich nicht nehmen lasse, seinen treuen Freund, wie in früheren Jahren, auch diesmal in Ischl zu besuchen. Der Zeitpunkt der Entrevue der beiden Kaiser in Ischl ist zwar noch nicht endgültig festgestellt, dürfte aber wahrscheinlich zwischen dem 7. und 10. August stattfinden. Minister Graf Kalnoky wird sich wahrscheinlich auf einige Tage von Ischl nach Gastein begeben.

(Zur Wahlbewegung in Steiermark.) Der Wahlausruf des slovenisch-nationalen Landtags-Wahlcomit'es wird als Hauptprogramm punkt vollständige Gleichberechtigung der slovenischen Nation in ganz Steiermark, Vertretung derselben bei allen Corporationen, als Landesschulrath, Landesauschuß u. dgl., aufstellen. Auch sollen sich die Candidaten verpflichten, im Falle ihrer Wahl in den Landtag daselbst die Einberufung einer Landes-Enquete zur Regelung der bäuerlichen Verhältnisse, Abhilfe für den Bauernstand gegenüber zahlreichen Uebelständen u. s. w. zu beantragen.

(Mähren.) Wie verlautet, soll die Session des mährischen Landtages bereits im Laufe dieser Woche geschlossen werden. Nachdem der Verificationsauschuß noch über keine der strittigen Wahlen verhandelt hat, so ist es zweifelhaft, ob es zu der, wie es scheint, von beiden Seiten so lebhaft herbeigewünschten Verificationsdebatte noch in diesem Jahre kommen wird.

(Landtagswahlen in Schlesien.) Bei den am 18. d. M. stattgefundenen Landtagswahlen der Städtebezirke und der Handelskammer im Herzogthume Schlesien sind von den zwölf früheren Abgeordneten acht wiedergewählt worden, nämlich die beiden Abgeordneten der Stadt Troppau: Dorasil und Dr. Rosky, ebenso die beiden Abgeordneten der Troppauer Handels- und Gewerbekammer: Dr. May Menger und Bergrath Uhlitz; dann die Abgeordneten der Städtebezirke Teschen, Bielitz, Freudenthal und Jägerndorf, die Herren: Dr. Demel, Dr. Haase, Bürgermeister Gabriel und Dr. Kochowansky. Neue Abgeordnete wählten die Bezirke Bagstadt, Freiwaldau, Friedel und Jablunkau, nämlich die Herren: Dr. Bospich, Dr. Horny, Notar Romarek und Notar Michl.

**Ausland.**

(Das englische Oberhaus) hat den bekannten Vermittlungsantrag des Earl Wemyss bezüglich der Wahlreformbill abgelehnt und dafür den Zusatzantrag des Earl Cadogan angenommen, es möge der Königin eine Adresse überreicht werden mit der Bitte, das Parlament zum Beginne des Herbstes einzuberufen, um die dem Parlamente bereits überreichte Bill zur entsprechenden Vertretung des Volkes in Gemeinschaft mit einer Bill zur Neu-Eintheilung der Wahlkreise, welche dem Parlamente bei erster Gelegenheit vorzulegen die Regierung sich verpflichtet hat, in Erwägung zu nehmen. Auf die Frage, was geschehen dürfte, wenn das Oberhaus die Wahlreformbill zum zweitenmale verwirft, erwidern die „Daily News“, das Cabinet habe sich mit dieser Frage noch nicht beschäftigt. Höchst wahrscheinlich dürfte die Bill in der nächstjährigen Session zum drittenmale eingebracht werden.

fen und erinnerte ihn fortwährend an seinen Beruf, seine Bildung. Schließlich zog er eine kritische Ausgabe des Horaz aus der Tasche und drang sie dem jungen Kollegen fast mit Gewalt auf. Die classischen Verse sollten gleichsam ein Schutzmittel, eine geweihte Reliquie gegen den bösen Blick der Mülleerstochter sein.

In L. hatte die Mühle lange Jahre geklappert, endlich meinte der Müller, sie hätte ihm genug geklappert und er hätte den Lärm genug; er und seine Frau wollten sich zur Ruhe setzen. Von ihren drei Kindern war bloß die jüngste Tochter am Leben geblieben. Das Mädchen war jetzt 20 Jahre, frisch und gesund, heiter an Gemüth und frohen Herzens. Als der Papa, dem das Augenlicht schwächer geworden war, den Entschluß gefaßt hatte, die Mühle zu verkaufen, hatte sie den Auftrag erhalten, das Inserat an das Zeitungsblatt zu senden. Während sie die Annonce schrieb, fuhr ihr der Gedanke durch den Kopf, die genannte Bedingung zu stellen. Die Eltern hatten sich darum nicht weiter gekümmert, und nun wartete Gretchen gespannt auf die Wirkung des Inserats. Sie wußte sich selbst nicht darüber Rechenschaft zu geben, warum sie dies geschrieben, aber sie wußte, daß es ihr viel Spaß machen würde, wenn Käufer kämen, und weshalb sollte sich nicht einer finden, der ihr gefiele, dem... Doch das sind Mädchengedanken, welche sich der Beurtheilung entziehen.

(Schluß folgt.)

(Londoner Conferenz.) Die finanziellen Berater der Vertreter der Großmächte haben in der samstägigen Sitzung der Londoner Conferenz die Propositionen der britischen Regierung in Bezug auf die Zinsenreduction unter der Bedingung angenommen: 1.) daß England sich mit einer drei- oder dreieinhalbprocentigen Verzinsung des zu gewährenden Darlehens zufriedenstellt und 2.) daß es auf die Einräumung des Prioritätenrechtes vor den anderen älteren Darlehen verzichtet. Die Unterlage für das neue Darlehen soll ein Theil der Zölle und die von den Fremden zu zahlende Gebäude- und Einkommensteuer, zu deren Einführung die Bewilligung erteilt werden wird, dienen.

(Egypten.) Nach Egypten gehen englische Truppennachschübe von Malta, wo sie wieder von England aus ersetzt werden. Sie sind insofern nothwendig, als mit den ägyptischen Truppen schlechterdings nichts anzufangen ist. Von einem diesertage von Kairo nach Assuan beorderten Bataillon desertierte der größte Theil vor dem Abmarsch und der Rest nach der Ankunft. Die Soldaten lehrten sogar ihre Waffen gegen die englischen Officiere. An weiter ausgreifende Operationen mit europäischen Truppen ist im Nil-Lande in der jetzigen Jahreszeit zwar nicht zu denken, doch ist von ernstlichen Vorbereitungen für den Herbst die Rede, und dazu wird auch die Verschiffung von Eisenbahn-Material nach Suakim gerechnet. Bei künftigen Operationen wird die, wie es scheint, für England gewonnene Diversion der Abessinier von Wichtigkeit sein. Das durch sie befreite Kassala ist ihnen bereits eingeräumt, und einem Telegramme aus Kairo vom 15. d. M. zufolge begibt sich Masen Bey sofort nach Kassala, um diese Stadt abhissinischen Truppen zu übergeben, die fortan die Garnison des Platzes bilden werden. Capitän Speedy wird bei den Räumungs-Operationen, die sich auf den ganzen östlichen Sudan ausdehnen werden, behilflich sein.

**Tagesneuigkeiten.**

Se. Majestät der Kaiser haben, wie das ungarische Amtsblatt meldet, für die Jnóczer griechisch-katholische Schule 500 fl., für die Csernyeer evangelische Kirche 200 fl., für die Schulen in Gyulaj, Nagysink, Bábonny, Milota und Tótmaróc je 100 fl. zu spenden geruht.

Se. Majestät der Kaiser spendeten aus Allerhöchster Privatschatulle der Dorfgemeinde Worobizowka im Tarnopoler Bezirke einen Unterstützungsbeitrag von 100 fl. für den Bau einer Schule.

— (Professor Ritter v. Hochstetter f.) Nach langer, schwerer Krankheit starb am 18. d. M., vormittags um 10 Uhr, in seiner Wohnung in Oberdöbling Dr. Ferdinand Ritter von Hochstetter, k. k. Hofrath, Intendant des k. k. naturhistorischen Hofmuseums u. C. Hofrath Hochstetter erreichte ein Alter von 55 Jahren. Er stammt aus Eßlingen in Württemberg und widmete sich, als er noch Theologie studierte, naturwissenschaftlichen Studien mit großem Eifer. Große Anregung hierzu hatte er schon im väterlichen Hause gefunden, da sein Vater Director eines naturwissenschaftlichen Reisevereins war. Nachdem er das Staatsexamen 1851 bestanden und zum Doctor der Philosophie promoviert, gieng er mit einem Reisestipendium ins Ausland. Im Herbst 1852 traf er damals in Wien ein,

wo er den Antrag erhielt, an den Arbeiten der geologischen Reichsanstalt theilzunehmen, den er mit großer Freude acceptierte. Er nahm an der geologischen Aufnahme im Böhmerwalde theil und wurde 1854 Hilfsgeologe an der geologischen Reichsanstalt. Als Erzherzog Max die „Novara“-Reise veranstaltete, hatte er das Glück, als Physiker und Geologe die Reise mitzumachen und zugleich den Bericht über dieselbe zu schreiben. Er machte dann auch wiederholt überseeische Reisen, die ein reiches wissenschaftliches Material lieferten und Hochstetters Namen als den eines verdienstvollen Gelehrten in aller Welt bekannt machten. Er war dann Professor, wurde Lehrer Sr. k. k. Hoheit des Kronprinzen und endlich Intendant der Hofmuseen, deren Einrichtung er leider nicht erlebte.

— (Folgen der Hitze.) Die unerträgliche Hitze forderte bereits ihre Opfer. So wird u. a. aus Wien unter dem 19. d. M. gemeldet: Mittwoch nachmittags stürzte der 56jährige Tagelöhner Michael Zeiler, Wieden, Wehringergasse 16 wohnhaft, in der rechten Bahngasse auf der Landstraße plötzlich infolge eines Schlaganfalles zusammen. Er wurde in das Rudolfskspital gebracht, wo er jedoch kurz hernach starb. — Der 71jährige Hausbesorger Michael Reindl, Landstraße, Viehmarktgasse Nr. 4 wohnhaft, stürzte ebenfalls am Mittwoch infolge eines Schlaganfalles zusammen und war nach wenigen Augenblicken todt. Die Leiche wurde zur Obduction behufs Constatierung der Todesursache in das allgemeine Krankenhaus gebracht. — Der 45jährige Maurer Franz Gradel stürzte gestern nachmittags auf dem Bauplatze Leopoldstadt, Rembrandtgasse, wo er arbeitete, infolge eines plötzlichen Unwohlseins zusammen. Er wurde unverweilt in das Spital der barmherzigen Brüder gebracht, starb jedoch auf dem Transporte dahin. — Um 2 Uhr nachmittags stürzte in der Landesgerichtsstraße nächst der Auerpergstraße ein Kutscher, welcher neben seinem Wagen stand, wahrscheinlich infolge eines Schlaganfalles, plötzlich todt nieder. Die Leichen dieser beiden Personen wurden zur Obduction in die Todtenkammer des allgemeinen Krankenhauses gebracht.

— (Eine Seltsamkeit von hohem wissenschaftlichen Interesse) wurde vom Professor Birchow in der jüngsten Sitzung der „Berlinischen Medicinischen Gesellschaft“ vorgestellt: eine vierzehnjährige Mikrocephalin Namens Margarethe Becker aus Offenbach. An der Hand einer großen, starkknochigen Frau, seiner Mutter, betrat ein dem Alter entsprechend groß gewachsenes Mädchen den Saal, seinen Kopf ängstlich an die Schulter der Mutter schmiegend. Auf dem schlanken, schwächlichen, jedoch normal entwickelten Körper saß ein blondhaariger Kopf, der kaum die Größe einer mittleren Mannesfaust hat. Das Gesicht mit der steil hervortretenden geraden Nase aus den hervorspringenden Kiefern ist nicht größer, als das eines neugeborenen Kindes, und zeigt bei einem zarten Teint einen raubvogelartigen Typus. Bei der Kleinheit des in dem winzigen Schädel steckenden Gehirns sind die Verstandeskkräfte dieses Geschöpfes gar nicht entwickelt. „Mama!“ und einige unartikulierte Naturlaute ist alles, was das 14jährige Wesen sprechen kann. Das Zbiotenhafte desselben zeigte sich bald darin, daß es — aufgeregt durch den Anblick der großen Versammlung von Aerzten, die den Schädel betasteten und messen — trotz gütlichen Zuspruchs störrisch wird, sich die Haare ausrauft, sich und der Mutter die Kleider an der Brust aufreißt. Ueber die häusliche Lebensweise der Margarethe Becker ist noch mitzutheilen, daß dieselbe meist zu Hause still

**Jean Loup, der Irrsinnige von Marseille.**

Roman nach Emile Richelbourg  
von Max von Weißensturn.  
(81. Fortsetzung.)

7. Capitel.

**Drohendes Unwetter.**

Jacques Bailant und sein Pathentkind sprachen am folgenden Tage den Arzt, welcher die arme Johanna behandelte; er erteilte ihnen genaue Behandlungsbefehle und eröffnete ihnen seine Pläne und Hoffnungen.

Beide reisten sodann wieder ab, der Greis nach Marseille, begleitet von Fidele, der Lieutenant nach seiner Garnison, um sich einen dreimonatlichen Urlaub zu erbitten.

Auch Bagarbe hatte Paris verlassen, um in Epinal das Haus aufzusuchen, in welchem Jean Loup unter der Obhut der Baronin von Simaise und ihrer Tochter lebte.

Die beiden Damen hielten sich in tiefster Zurückgezogenheit. Sie giengen niemals aus und weiheten ihr ganzes Dasein der Mission, welche ihnen gestellt worden war.

Die Baronin ließ sich Madame Sandras nennen und mit Ausnahme weniger vertrauter Freunde, wie Herr von Violaine und der Notar Roubaud, wußte niemand, daß die Baronin Simaise und ihre Tochter unter angenommenem Namen in Epinal lebten.

Seit achtzehn Monaten hatten sie Baucourt verlassen.

Man glaubte allgemein, daß sie im Auslande reisten, doch wurde unter der Aufsicht des Herrn von Violaine Schloß und Park ebenso tadellos in Stand gehalten, als wenn die Gebieterin gegenwärtig gewesen wäre.

Monsieur Bagarbe hatte kaum das Haus in Epinal betreten, als ein Mann von einigen fünfzig Jahren mit edlen, sanften Zügen zu seiner Begrüßung herbeieilte. Es war der Erzieher Jean Loups.

„Wie geht es Ihnen, Herr Popinol?“ fragte Bagarbe, ihm voll Herzlichkeit die Hand zum Gruße bietend.

„Gut, sehr gut!“

„Und Ihr Schüler? Sind Sie mit ihm zufrieden?“

„In hohem Grade. Er macht staunenswerte Fortschritte. Seine Naturveranlagung ist eine äußerst glückliche. Examinieren Sie ihn und Sie werden über sein Wissen staunen. Er lohnt reichlich jede Mühe, welche man sich mit ihm gibt.“

„Fängt er schon an, englisch zu sprechen?“

„O ja, er vermag sich ganz gut in dieser Sprache auszudrücken. Wünschen Sie nicht, ihn zu sehen?“

„Später. Zuvor muß ich Madame Sandras begrüßen! Was thut er jetzt?“

„Er ist mit seinem Lehrer im Festsaal; es ist ein Vergnügen, die Geschicklichkeit und Eleganz seiner Bewegungen zu beobachten.“

„Und sein Benehmen?“

„Sanft und ehrerbietig gegen seine Lehrer, beweist er uns seine Dankbarkeit für alles, was wir für ihn thun, in wahrhaft rührender Weise. Das Fräul“



für sich dasitz, sich gern in einen Winkel zurückzieht und dort dumpf hinbrütet. Mit den Geschwistern oder anderen Kindern gibt sie sich selten ab, Essen und Trinken verrichtet sie ganz mechanisch. Ohne Aussicht darf sie nicht gelassen werden, weil es vorgekommen ist, daß sie, auf die Straße laufend, geradenwegs auf daherkommende Pferde und Wagen zugegangen ist. Ihre geistige Entwicklung ist noch nicht einmal auf der Stufe eines halbjährigen Kindes.

— (Hochzeitsfest und Todtenklage.) Das Dörfchen Sjaß bei Rémets-Wölz war am letzten Donners- tag der Schauplatz eines erschütternden Ereignisses. Der Bauer Caspar Gerecht verheiratete an jenem Tage seine Tochter; die üblichen Festlichkeiten unterblieben bei dieser Hochzeit, weil die Erntezeit ein Feiern von der drängen- den Arbeit nicht zuließ, und so begaben sich denn die Hochzeitsleute, nachdem sie ein einfaches Mahl ein- genommen, wieder auf die Felder, mit der Absicht, das eigentliche Fest erst am Abend zu feiern. Auch der ein- zige Sohn des Hochzeitsvaters, ein schöner Bursche von 24 Jahren, fuhr aufs Feld hinaus. Plötzlich entlud sich ein heftiges Gewitter, und der junge Mann glaubte sich unter dem Wagen am besten gegen die niederzuckenden Blitze geschützt. Doch kaum hatte er sich in dieses Ver- steck gelegt, als auch schon ein Blitzstrahl in den Wagen fuhr und den Burschen tödtete. Die frohe Hochzeits- stimmung wich nun der Todtenklage.

— (Dienstboten-Misère.) Trotz der all- gemeinen Klage über ihre Dienstboten würden unsere Hausfrauen wohl noch weit weniger erbaut sein, wenn sie mit amerikanischen Dienstboten zu thun hätten. Eine Amerikanerin erzählte neulich, sie habe geglaubt, ihr Hausmädchen zu ganz besonderer Dankbarkeit und An- hänglichkeit zu verpflichten, wenn sie dasselbe nach unserer Weise mit reichen Weihnachtsgeschenken über- rasche, was drüben sonst nicht üblich ist. Auf die Frage: „Nun, Sally, freust du dich denn über deine Weih- nachts-geschenke?“ antwortete Sally: „Ja gewiß, Ma'am, Sie und der Herr sind sehr gut, mir so schöne Sachen zu geben, aber bitte, wollen Sie nun auch so gut sein, die Hausarbeit ein paar Wochen selbst zu besorgen?“ — „Aber warum denn, du bist doch nicht etwa krank?“ — „Nein, aber ich muß doch meinen Verwandten und Bekannten die schönen Sachen zeigen.“ — In Newyork, wo man gern die geschickten, ansehnlichen und anspruchs- losen chinesischen Dienstboten zu engagieren pflegt, fragte ein solcher Diener in folgenden höflichen Worten seine Herrin, ob er einen Eimer Wasser aus dem Keller- geschloß heraufbringen solle: „Wünscht die holde Taube, welche wie ein Engel des Friedens über diesem Himmel häuslicher Glückseligkeit schwebt und ihrem liebenden Männchen sanfte Töne zusendet, daß ich das hölzerne Ge- fäß aus den unterirdischen Räumen bringe, wo es des Glanzes ihrer milden Augen beraubt ist?“

— (Einen lustigen und originellen Ein- fall.) hat der Autor eines einactigen Dramolets „Ca- price“ ausgeführt. Das im übrigen ziemlich einfältige Stück wird an einem untergeordneten Theater aufgeführt. „Caprice“ ist eine eigensinnige kleine Frau, die seit 14 Tagen verheiratet ist, aber ihrem Gatten schon durch kleine Launen die Hölle heiß macht. Es wird auf der Bühne fortwährend gezankt; Monsieur ist gewohnt, am Kamin zu sitzen. Madame haßt den Kamin und be- hauptet, daß der Rauch ihre Toiletten verderbe. Der Streit spielt sich darauf zu, ob Madame am Kamin Platz nehmen will oder nicht. Monsieur wird unange- nehm, Madame troht, weint; er lenkt ein, sie erkennt ihren Irrthum, schwört ihren Eigensinn ab, lächelt und nimmt, hüftelnd zwar — denn sie behauptet, der Kamin rauche — am Kamin Platz. Der Gatte ist zufrieden, denn Caprice hat geschworen, daß sie zum letztenmale den Versuch gemacht habe, ihren „einfältigen Kopf“ durchzusehen, daß sie von nun an nur ihm, dem Gatten, folgen wolle. Die letzte Neufcene ist ganz hübsch ge- schrieben, der Vorhang fällt und das Publicum applau- diert. Da erhebt sich der Vorhang wieder, und Madame sitzt auf der dem Kamin entgegengesetzten Seite der Bühne allein und zeigt dem Publicum ein schmolldendes Gesicht. Der Gatte am Kamin erhebt drohend die Feuer- zange. Der Frieden war von kurzer Dauer. Die neue Situation überrascht sehr lustig. Vielleicht beginnt damit die Aera der Theaterstücke mit Fortsetzungen nach dem Hervorruf.

— (Schlau.) Der Clavierstimmer Quintenrein wohnt im fünften Stock. Um den Leuten das Treppen- steigen zu erleichtern, schreibt er im Parterre an: „Quintenrein, Clavierstimmer, über drei Stiegen“, und im dritten Stock: „Ich bitte, sich gefälligst noch zwei Treppen höher zu bemühen. Quintenrein, Clavier- stimmer.“

#### Eine Todtenfeier.

Von einem Leichenfeste bei den Igorroten, einem Indianerstamme, berichtet Dr. Hans Mehen in seinem Tagebuche interessante Einzelheiten. Bevor wir uns nordwärts in die Berge wandten — erzählt der Rei- sende — machten wir einen seitlichen Abstecher nach dem westlich von La Trinidad gelegenen Pueblo Tublay. Unser Besuch galt diesmal einer Todten, die, wie man uns erzählte, bereits 23 Tage lang dort unbegraben aufgebahrt liege, da ihre Auserwählten noch nicht alle von ihr Abschied genommen. Unser Gepäc bis auf den photographischen Apparat in La Trinidad zurücklassend, eilten wir auf den besten Pferden, die in der ganzen Provinzialcapitale aufzutreiben waren, fort.

Bier ein halb Stunden dauerte das Klimmen und Rutschen nach und von den 1000 bis 1500 Fuß hohen zerklüfteten Bergzügen, weit mehr Arbeit für uns als für die Pferde, die mehr als drei Viertel des Weges geführt werden mußten. Kurz vor Tublay stand am Rande ein Baumfarnstamm aufgerichtet, an dessen oberem Ende die horntragende Hirnschale eines Carabaobüffels festgebunden war als Merkzeichen, daß im nächsten Pueblo ein Todtenschmaus abgehalten werde und jeder des Weges kommende Reisende zur Theilnahme eingeladen sei. Das Dorf liegt malerisch an einer Berglehne. In seinem aus Fichtenholz aufgeführten reinlichen Tribunal begrüßte uns der „Directorillo“. Auf unser Ersuchen führte er uns nach dem Trauerhaus, wo der Schmaus gerade im vollen Gange war.

Vor der Wohnhütte lauerten um die Fleischmassen eines frisch geschlachteten Büffels einige zwanzig Igor- roten, die Köpfe zweier bereits verspeister Carabaos lagen daneben auf einem Gestell. Der leidtragende Vater der Verstorbenen saß abseits unter einem Schuppen und schaute, dumpf vor sich hinbrütend, in die Flammen der riesigen brodelnden Kochkessel. Das gekochte Fleisch schien den Männern weniger zu behagen als die rohen Be- standtheile der Lungen, des Magens und der Leber, die, mit Salz und Chilipeffer bestreut, verschlungen wurden. Die Weiber (und unter ihnen einige von so feinen Ge- sichtszügen und so weißer Haut, wie irgend eine hübsche

Europäerin) hockten theils um den Kessel, theils unter dem vorspringenden Dache der Haupthütte; kein lautes Wort war zu vernehmen. Wir drückten dem Schweigen- den Allen die Hand und stiegen auf der Leiter in die Hütte. Ein einziger Raum, nur durch die Thür und eine Fensteröffnung erleuchtet, der Fußboden aus roh gehauenen Fichtenbrettern gezimmert, das darüber sich erhebende Dach aus Rotang-Latten; Kinder, Hunde, Lebensmittel, Haus- und Feldgeräthe in allen Ecken und Winkeln, und alles dunkel geschwärzt vom Rauch und Ruß des inmitten des Raumes auf großer Steinplatte glimmenden Kienfeuers.

Unmittelbar hinter der Feuerstätte, auf hochbeinigem Stuhlgestell, saß der Leichnam, den Kopf aufrecht an die Rücklehne mit zwei gekreuzten Lächern festgebunden, die Arme auf den Armlehnen liegend, die Füße auf eine vorstehende Leiste gestützt. Der Körper, den die auf- wirbelnden Rauchwolken vollständig mumificiert und ge- schwärzt hatten, war in sein gewöhnliches Gewand, kurz- ärmeliges Jäckchen aus indigoblauem Baumwollstoff und gleichfarbigen sorangartigen Rock gekleidet; Kopf, Unter- arme und Füße blieben unbedeckt. Es roch in der Hütte pestilenzartig, aber doch hielten wir standhaft bis zur fertigen photographischen Aufnahme des merkwürdigen Hausinterieurs aus. Wenn die letzten Verwandten nicht bald der Verstorbenen Bebewohl sagen, wird wohl selbst den sonst so ausdauernden Igorroten die Geschichte lang- weilig werden und die Todte wird unverabschiedet ins Grab sinken. Am ersten zwingt vermutlich der Wunsch nach Beendigung des Todtenschmauses zur Beerdigung. Fast dauert die Feier einen Monat; Pferde, Schweine, Hunde und drei Carabaos sind bis jetzt mit Unmassen von „Wasi“ (Weischnaps) verzehrt, und wäre der Leid- tragende nicht einer der reichsten Principes im ganzen Bezirke Benguet, dem es gerade bei dieser Gelegenheit darauf ankommt, seine Größe zu zeigen, er wäre längst ruiniert.

#### Local- und Provinzial-Nachrichten.

— (Hohe Spende.) Se. L. und L. Hoheit Herr Erzherzog Sigismund hat zu Gunsten des Herz- Jesu-Kirchenbaues den Betrag von 50 fl. gespendet.

— (Firmung.) Der hochwürdigste Herr Dr. J. Glavina, Bischof von Triest, erteilte gestern in der hiesigen Domkirche das Sacrament der hl. Firmung. Trotz des ungünstigen Wetters war die geräumige Kirche gedrängt voll, so daß die resp. Paten und Patinnen vollauf zu thun hatten, um ihren Firmlingen ein Plätz- chen zu sichern. Es war ein schöner Anblick, die freude- strahlenden Gesichter der im Festkleide erschienenen Firm- linge zu betrachten. Auch die Patinnen blieben hinter ihren Schutzbefohlenen nicht zurück, und freut es uns, constatieren zu können, daß die Leiber immer mehr im Schwinden begriffene Peda gestern wieder zur Geltung gelangte.

Unter den Firmlingen befand sich auch Baronessa Andreana Winkler. Dieselbe wohnte in der Früh der vom hochwürdigsten Herrn Bischof Dr. Glavina in der Kapelle des Priesterseminars celebrirten Messe bei, empfing dort nach beendigtem Messopfer das hl. Altars- sacrament aus den Händen des hochwürdigsten Cele- branten und unmittelbar darauf das hl. Sacrament der Firmung. Als Firmpathin fungierte die hochgeborene Gräfin Regine Rugent. Der heiligen Handlung wohnte

kein Sanbras hat immer noch einen unendlich wohl- thätigen Einfluß auf ihn.“

In diesem Augenblicke trat eine Jose ein und meldete, daß Madame Sanbras Monsieur Lagarde erwarte.

Die Baronin befand sich allein, als der Beschüher Jean Loups zu ihr ins Zimmer trat.

„Sie sehen bekümmert aus, Madame, was bedrückt Sie?“ fragte er, ihre ernste Miene bemerkend.

„O, ich habe Ihr Kommen mit Ungeduld ersehnt! Ein neues Unglück steht mir bevor!“

„Ihnen?“

„Ja, mir und meiner Tochter!“

„Und worin besteht es?“

„Seit zwei Tagen ist der Baron, mein Gemahl, in Vaucourt!“

„Ich weiß es!“

„Man sagte ihm, daß ich mit meiner Tochter reise und über meine Rückkehr nichts bestimmt sei. Er erklärte, warten zu wollen und hat sich als Herr auf dem Schlosse niedergelassen. Mein Gott, was kann er wollen?“

„Ich ahne es nicht. Sie aber werden es in Er- fahrung bringen. Er ist vermutlich zugrunde gerichtet, hat keinen Credit mehr, seine Gläubiger verfolgen ihn. Kommt er deshalb, Zuflucht bei Ihnen zu suchen? Oder hat er die Unverschämtheit, zu fordern, daß Sie, die Sie reich sind, diesen Ihren Reichtum mit ihm theilen, jetzt, wo er nichts mehr hat?“

„O, mein Gott, mein Gott!“ wehklagte die Baronin.

„Ihr Gatte wird Ihnen mittheilen, weshalb er nach dem Schlosse Vaucourt gekommen ist. Seien Sie

aber überzeugt, daß nur ein sehr ernster, wichtiger Grund ihn dazu hat bewegen können.“

„Das weiß ich nur zu gut und eben deshalb er- schreckt mich sein Kommen so sehr!“

„Seien Sie ruhig und stark! Vergessen Sie nicht, daß innige Freundschaft uns verbindet und daß ich über Ihnen und Ihrer Tochter wache. Sobald Sie meiner bedürfen, werde ich da sein, um Sie zu ver- theidigen!“

„Aber was kann ich thun? Ich flehe Sie an, rathen Sie mir!“

„Ihre Mission hier ist beendet, Baronin. Morgen kehren Sie nach Vaucourt zurück. Sie werden mit Ihrem Gatten zusammentreffen, er wird mit Ihnen sprechen. Sie werden ihn anhören und ihm mit aller Festigkeit antworten. Was immer er Ihnen auch sagen möge, mißtrauen Sie ihm, unterzeichnen Sie vor allem keinerlei Schriftstück. Hüten Sie Ihr Vermögen! Sie sind Mutter und haben die Pflicht, an Ihre Kinder zu denken!“

„Aber jenes Vermögen, welches ich für meine Kinder verwaltete, gehört mir ja längst nicht mehr!“

„Nicht mehr Ihnen?“

„Nein. Es gehört dem Marquis v. Chamarande. Meine Pflicht ist es, dem Sohne jener unglücklichen Hermance das zurückzuerstatten, was der Freiherr von Simaise ihm geraubt!“

„Sie haben recht, und ich ehre Ihr Gefühl,“ ent- gegnete Lagarde lächelnd. „Nach allem, was Sie aber für Jean Loup gethan, wird der Marquis Jean von Chamarande nicht allzu schwer zu befriedigen sein. Wer weiß überdies, ob nicht irgendwo ihm ein Ver- mögen bewahrt worden ist. Auf alle Fälle wird der junge Marquis durch die Heirat mit Ihrer Tochter

eines Tages die Hälfte Ihres Vermögens erhalten, während die andere Hälfte auf Ihren Sohn Raoul fällt. Ist es denn nicht für Jean ein unermessliches Glück, jenes reizende Mädchen zur Lebensgefährtin zu bekommen, die alle Tugenden der Mutter geerbt hat?“

„O, ein Verbrechen trennt meine Tochter von ihrem Vetter! Diese Verbindung ist unmöglich!“

„Ein Verbrechen hat sie getrennt, doch die Liebe überbrückt jedes Hemmnis. Die Kinder sind nicht verantwortlich für das Vergehen des Vaters. Es kann ihnen nicht zur Last gelegt werden. Jean betet seine Cousine an, und Clemence liebt den Mann, welcher, Dank ihres Einflusses, nicht mehr der Wilde ist, als welchen sie ihn kennen lernte. Die Liebe der beiden jungen Leute soll alles Geschehene sühnen. Die Heirat des Opfers mit der Tochter des Schuldigen verlange ich, weil sie sich lieben und es graufam wäre, sie zu trennen. Das ist die Sühne, welche ich fordere. Jean von Chamarande hat die Zukunft vor sich; es wird ihm nicht in den Sinn kommen, über die Vergangen- heit nachzugrübeln. Er weiß nichts, er soll nie etwas darüber wissen. Der Tag ist nicht mehr ferne, an welchem Jean Loup den Namen seines Vaters tragen wird und ich für Jean von Chamarande bei Ihnen um die Hand des Fräuleins von Simaise anhalten werde!“

„Sie wollen diese Heirat durchaus?“

„Ich will nichts, als das Glück derer, zu deren Beschüher mich das Schicksal erkoren. Wenn Jean von Chamarande und Ihre Tochter sich nicht lieben würden, spräche ich nicht in solche Weise zu Ihnen!“

„Wie immer, füge ich mich auch hierin ehrsüchtig- voll Ihrem Willen!“

(Fortsetzung folgt.)



auch die hochverehrte Gemahlin des Herrn Landespräsidenten, Frau Baronin Winkler, in tiefinnigster Rührung bei.

— (Schulnachrichten.) Der uns soeben zugekommene Jahresbericht der Staats-Oberrealschule in Laibach bringt an erster Stelle einen höchst interessanten Aufsatz des Herrn Professors Wilhelm Voss: „Versuch einer Geschichte der Botanik in Krain“. Der Schulchronik entnehmen wir, dass an dieser Anstalt im verflossenen Schuljahre 19 Lehrer gewirkt haben. Die Anstalt wurde von 211 Schülern besucht, von welchen 93 der deutschen, 90 der slowenischen, 24 der italienischen, 2 der kroatisch-serbischen und 1 der französischen Nationalität angehören.

— (Diebstahl.) Im Kolesia-Bade wurde Freitag nachmittags einem Beamten der Betrag von 13 fl. entwendet. Der Dieb konnte nicht ermittelt werden.

— (Vom Eisenbahnzuge überfahren.) Aus St. Peter wird gemeldet, dass am 17. d. M. daselbst der 19jährige Tischlergehilfe Josef Alie vom Schnellzuge überfahren wurde. Nachdem Alie in ungünstigen materiellen Verhältnissen sich befand, ist es wahrscheinlich, dass er selbst den Tod auf den Schienen gesucht.

— (Beim Baden ertrunken.) Am 13. d. M. nachmittags badeten die Bergknappen Valentin Brus und B. Kropf aus Idria im Salabache. Zweifellos infolge eines Krampfanfalles versank Brus plötzlich in den Wellen und konnte nur mehr als Leiche aus dem Wasser gezogen werden. Alle Wiederbelebensversuche blieben fruchtlos.

— (Raubmord.) Die Landleute von Brdovec zogen unlängst aus der Save den Leichnam eines Mannes, der — nach der Kleidung zu urtheilen — ein Bauer aus Krain oder Steiermark sein musste. Bei der Leiche wurde weder Geld noch Geldeswert vorgefunden, sein Kopf war jedoch mit einem scharfen Instrument, wahrscheinlich einer Holzhacke, gespalten, was auf einen Raubmord schließen lässt. Mit der Leiche wurde der Richter Jaromir v. Sakonovic betraut.

— (Eine empfehlenswerte Mode.) Bekanntlich scheeren sich die Chinesen, mit Ausnahme eines kleinen dünnen Buschels, alle Kopfhaare ab. Dieses Büschchen wird Penze genannt und bildet in den chinesischen Steuertabellen eine sehr wichtige Rubrik. Die Penzen sind nämlich nach ihrer verschiedenen Länge und Dicke mit einer gewissen Tage belegt. Jeder Chinese pflegt ihn aufs sorgfältigste zu erhalten. Wehe dem Gegner, der diesen antastet oder wohl gar ausreißen wollte; dies würde blutige Rache nach sich ziehen. Wenn daher zwei Chinesen aneinander gerathen, so wickeln sie vor allen Dingen ihre Penzen um den Kopf. Die Augenblicke, welche dabei vergehen, sind häufig genügend, um die erste Hitze bei beiden abzukühlen, so dass, Dank den Penzen, manche Prügelei durch diesen Aufenthalt vermieden wird. Ob man eine so praktische Mode nicht auch bei uns einführen sollte?

— (Vom Wetter.) Den größten Theil der letztverflossenen Woche war die Vertheilung und der Stand des Luftdruckes über unseren Continent ein sehr gleichmäßiger, das Wetter blieb daher auch im Allgemeinen durchwegs sehr ruhig, vorwiegend heiter und außerordentlich warm. Sehr häufig war wieder die Bildung localer Barometer-Depressionen von geringer Tiefe und dadurch der Ausbruch vieler und stellenweise sehr heftiger Gewitter mit kurz andauernden Wirbelschürmen; erst seit den letzten 48 Stunden erhält die Situation wieder einen entschieden ausgeprägten Charakter und kommt durch rasche Zunahme des Luftdruckes über West-Europa die nordwestliche Luftströmung zur entscheidenden Geltung. Andauerndes Steigen des Luftdruckes über West-Europa lässt für die nächsten Tage nördliche Winde, bedeutende Abkühlung und häufige Regen erwarten. — Es scheint somit der Bann gebrochen und die schlimmste Periode des Sommers überwunden zu sein.

## Neueste Post.

Original-Telegramme der Laib. Zeitung.

Wörz, 19. Juli. Der Landtag wurde heute, nachdem derselbe die eingebrachten Vorlagen erledigt hat, vom Landeshausmann mit dreifachem Hoch auf Seine Majestät den Kaiser, in welches die Versammlung einstimmte, geschlossen.

Insbruck, 19. Juli. In der Landtagsitzung wurde die Zuweisung des Antrages betreffs Errichtung eines Kreisrathes und Kreisrathsausschusses für Welschtirol bei namentlicher Abstimmung mit überwiegender Majorität an den Ausschuss gewiesen, nachdem Sr. Excellenz der Statthalter in einer längeren, mit Beifall begleiteten Rede aus der Motivierung des Antrages nachgewiesen, dass derselbe nicht bloß auf administrative, sondern auch politische und staatsrechtliche Klärung der Antragssteller selbst nach Genehmigung des Antrages erst ein Theil ihrer Bestrebungen erfüllt wäre. Der Statthalter mahnt im Verlaufe seiner Rede, von so weitgehenden nationalen Bestrebungen, die keinen anderen Erfolg haben, als die Beeinträchtigung des inneren Friedens, ab.

Ein, 19. Juli. Infolge eines heute nachts niedergelassenen Wolkenbruches wurde Hallstadt überschwemmt und dessen Plätze mit Gerölle verschüttet. Stadt und Salinen sind arg gefährdet. Auf telegraphisches Ersuchen wurden von hier 100 Mann Pioniere zur Hilfeleistung dahin abgesendet.

Paris, 19. Juli. Die Kammer genehmigte fast ohne Debatte das Ehecheidungsgesetz mit den vom Senate votierten Aenderungen.

Die Commission des Senates nahm die meisten Artikel der Revisions-Vorlage an, lehnte jedoch die Revision des Artikels 8, betreffend die finanziellen Befugnisse des Senates, ab. Man glaubt, der Senat werde am Donnerstag in die Debatte der Vorlage eingehen. Es scheint nunmehr gewiss, dass die Revisionsfrage vor den Ferien gelöst werden wird.

In dem heute vormittags abgehaltenen Minister-rathe theilte Ferry den Stand der Unterhandlungen mit China mit; in der Entschädigungsfrage scheint ein baldiges befriedigendes Resultat gesichert.

Die Minister berichteten sodann über den traurigen Eindruck, welchen die Reise nach Marseille und Toulon auf sie hervorgebracht; sie anerkannten die Nothwendigkeit von Maßregeln zur Verbesserung des allgemeinen Gesundheitszustandes und halten den Credit von zwei Millionen nicht für ausreichend, um der Nothlage abzuheffen.

Paris, 20. Juli. Londoner Nachrichten der „Agence Havas“ zufolge wurde in der vorgestrigen Sitzung der Finanzcommission der egyptischen Konferenz über den englischen Antrag auf Reduction der Grundsteuer und demzufolge auch der Staatsschuldzinsen abgestimmt und dieser Vorschlag mit allen gegen die Stimmen der englischen Delegierten abgelehnt. Das Gegenproject Mignieres' leistet allen Anforderungen Genüge, ohne irgend eine Reduction nothwendig zu machen, und stellt sogar noch einen Ueberschuss von 500 000 Pfund in Aussicht.

Paris, 20. Juli. In Arles sind vier, in Sisteron zwei Personen, in Nimes ist eine Person an der Cholera gestorben; auch in Paris sind drei Fälle von Cholera nostras vorgekommen, von welchen zwei einen tödtlichen Verlauf nahmen.

Paris, 20. Juli. Von gestern abends bis heute um 10 Uhr vormittags sind in Toulon 31, in Marseille 32 Cholera-Todesfälle vorgekommen. Ein heftiger Mistral (alter Nordwestwind) in Toulon lässt eine Abnahme der Cholera hoffen.

Toulon, 19. Juli, 10 Uhr vormittags. Seit gestern abends sind hier siebenzehn, in Marseille fünfunddreißig Personen an der Cholera gestorben.

Rom, 20. Juli. Se. Heiligkeit der Papst übersendete dem Bischof von Marseille 20 000 Francs zur Vertheilung an die Armen von Marseille und Toulon.

Rom, 20. Juli. Die Correspondenz „Stefani“ bemerkt, dass der Schweizer Bundesrath wegen Grenzverletzung seitens der den Sanitätsordonnen bildenden italienischen Truppen bei der italienischen Regierung reclamiert habe. — Senatspräsident Tschio demissionierte. — „Stampa“ versichert, das Amtsblatt werde morgen oder übermorgen eine Note des spanischen Ministers des Aeußern veröffentlichen, durch welche der bekannte Zwischenfall in einer für Italien und Spanien befriedigenden Weise beendet werde.

London, 20. Juli. Auf dem von Marseille nach Liverpool fahrenden britischen Dampfer „Saint Dufan“ sind zwei Cholera-Todesfälle vorgekommen. Das Schiff liegt im Merseyflusse in Quarantaine.

## Volkswirtschaftliches.

### Bierproduction im Jahre 1883.

Einer von der Brauer- und Hopfen-Zeitung „Gambrinus“ herausgegebenen Bierproductionen-Tabelle entnehmen wir die folgenden neuesten Daten: Oesterreich-Ungarn erzeugte in 2094 Brauereien im vorigen Jahre 12 424 636 Hektoliter Bier, gegenüber 12 142 393 im Jahre 1882, somit um 281 746 mehr. Die Gesamtsumme der in ganz Oesterreich-Ungarn, Triest, Bosnien und der Herzegowina erstatteten Gebühren für Bier im offenen Lande und in geschlossenen Städten beträgt 22 921 778 fl. gegen 22 494 312 fl. im Jahre 1882. — Im ganzen deutschen Reiche standen in der letzten Campagne 25 904 gegenüber 26 493 im Jahre 1882, somit um 589 Brauereien weniger im Betriebe und wurden hierin 39 323 668 gegenüber 39 109 178 oder um 214 490 Hektoliter Bier mehr als im Vorjahre erzeugt, wofür eine Steuer von 62 394 325 Mark eingenommen wurde. Die höchste Bierproduction verzeichnet Baiern mit 12 112 567 Hektolitern. Die Biereinfuhr nach Deutschland betrug 100 415 und die Ausfuhr aus Deutschland 994 914 gegenüber dem Vorjahre mit 623 000 Hektolitern, somit um 371 914 Hektoliter oder 50 Procent mehr, wobei Baiern mit 250 000 Hektolitern participiert. Dieses Mehrerzeugnis und die größere Ausfuhrziffer erklärt auch den Umstand, dass im gesamten deutschen Reiche trotz der erhöhten Bierezeugung 1883 gegen 1882 die Steuereinnahme eine geringere Summe ergab. Noch mehr als Deutschland produziert Großbritannien an Bier, nämlich 44 103 948 Hektoliter in 27 050 Brauereien, die zusammen über 80 Millionen Gulden Steuer zahlen. — Nordamerika produciert nahezu 25 Millionen Hektoliter und erhebt circa 38 1/2 Millionen Steuern. — Im ganzen zählt die Tabelle dreizehn Staaten auf, die insgesamt 64 047 Brauereien mit einer Bierproduction von 144 944 211 Hektolitern besitzen und zusammen über 200 Millionen Gulden an Biersteuer einheben. In Oesterreich-Ungarn, England und Italien besteht die Würze- oder Gradsteuer, in Frankreich, Elsass-Lothringen und Baden besteht die Kesselsteuer, in Deutschland

(außer Baden) die Malzsteuer, in Belgien, Rußland und Holland die Maischraumsteuer, in Nordamerika und Griechenland die Productensteuer, in Norwegen die Gerstesteuer. Außer den oben genannten 200 Millionen Gulden werden in den Staaten an Landes- und Communal-Umlagen, Octrois, Zinsensteuern, Domainialabgaben, Propinationsablösung u. dgl. noch circa 100 Millionen Gulden eingehoben, so daß der gesammte indirecte Steuerertrag für Bier in den obgenannten Ländern sich auf circa 300 Millionen Gulden stellt.

Laibach, 19. Juli. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 15 Wagen mit Getreide, 8 Wagen mit Heu und Stroh und 16 Wagen mit Holz.

### Durchschnitts-Preise.

	Met.	Mag.		Met.	Mag.
	fl. kr.	fl. kr.		fl. kr.	fl. kr.
Weizen pr. Hektolit.	8 12	8 52	Butter pr. Kilo	—	85
Korn	5 53	6 72	Eier pr. Stück	—	2
Gerste	4 39	5 82	Milch pr. Liter	—	8
Hafer	3 25	3 32	Rindfleisch pr. Kilo	—	64
Halbfrucht	—	6 75	Kalbsteisch	—	50
Heiden	5 85	5 53	Schweinefleisch	—	70
Hirse	6 34	5 97	Schafsteisch	—	40
Kukuruz	5 60	5 64	Lammfleisch pr. Stück	—	40
Erbäpfel 100 Kilo	3	—	Tauben	—	17
Linsen pr. Hektolit.	8	—	Heu 100 Kilo	—	1 78
Erbsen	8	—	Stroh	—	1 09
Fisolen	9	—	Holz, hartes, pr. Klotter	—	7 20
Rindschmalz Kilo	—	93	— weiches	—	4 50
Schweinschmalz	—	78	Wein, roth, 100 Lit.	—	24
Speck, frisch	—	60	— weißer	—	20
— geräuchert	—	72			

## Verstorbene.

Den 18. Juli. Helena Alie, Arbeiter-Gattin, 39 J., Petersstraße Nr. 70, Sonnenstich.

Den 19. Juli. Maria Colloretto, Private 48 J., Alter Markt Nr. 28, Lungenstich.

## Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Juli	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Windes	Niederschlag in Millimetern
19.	7 U. Mg.	736,21	+21,0	D. schwach	heiter	30,00
	2 „ N.	732,10	+30,1	D. schwach	heiter	Regen
	9 „ Ab.	731,29	+23,6	SW. schwach	heiter	
20.	7 U. Mg.	733,35	+15,4	D. schwach	Regen	22,20
	2 „ N.	734,28	+15,0	D. schwach	bewölkt	
	9 „ Ab.	734,52	+14,4	D. schwach	bewölkt	Regen

Den 19. morgens etwas abgekühlt, tagsüber heiß; nachmittags Gewitterwolken aus SW., sich verziehend, Wetterleuchten in D.; nachts Regen. Den 20. morgens um 3 Uhr Gewitter mit starken Regengüssen, vormittags abwechselnd Regen, nachmittags trübe. Die Spitzen der Alpen frisch besneit. Das Tagesmittel der Wärme an beiden Tagen +25,9° und +14,9°, beziehungsweise um 5,5° und 4,5° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglic.

Gebrochenen Herzens geben wir allen Freunden und Bekannten die tief erschütternde Nachricht, daß es dem allmächtigen Lenker unserer Geschicke gefallen hat, unser innigstgeliebtes, fünfjähriges Kind

## Bruno

nach zehntägiger qualvoller Krankheit heute um halb 12 Uhr vormittags zu sich zu rufen, um es den Engeln im Himmel anzureihen.

Die entseelte Hülle des Unvergesslichen wird Montag, den 21. d. M., abends um 6 Uhr auf dem Friedhofe zu St. Christoph eingeseget und beigesetzt werden.

Um eine stille Thräne des Beileides bitten

Josef und Amalie Zenari.

Laibach am 19. Juli 1884.

Beerbigungsanstalt des Franz Döberlet, Laibach.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsern innigstgeliebten Vater, resp. Bruder und Schwiegervater, Herrn

## Alois Lenček

Realitätenbesitzer zu Blanca, Besitzer des goldenen Verdienstkreuzes m. d. Kr. u. c.

heute, den 20. Juli, abends um halb 8 Uhr nach langen schweren Leiden, versehen mit den heil. Sterbesacramenten, im Alter von 57 Jahren in ein besseres Jenseits abzuwandern.

Die irdische Hülle des theueren Verstorbenen wird Dienstag, den 22. d. M., um halb 4 Uhr nachmittags im Trauerhause zu Blanca feierlichst eingeseget und dann zur Beisetzung auf den Friedhof zu Reichenburg überführt.

Die heil. Seelenmessen werden Mittwoch, den 23. d. M., früh in der Pfarrkirche zu Reichenburg gelesen werden.

Blanca am 20. Juli 1884.

Marie Berdan, geb. Lenček, Ottilie Lenček, Töchter. — Alois, Franz und Rito Lenček, Söhne. — Marie Hoffmann, geb. Lenček, Schwester. — Georg Lenček, Bruder. — Johann Berdan, Schwiegersohn.

Beerbigungsanstalt des Franz Döberlet, Laibach.



